

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899**

201 (28.8.1899) Mittagsblatt

**Ausgabe:**  
Wöchentlich zwölf mal.  
Abonnementpreis:  
Siedelt jährlich:  
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,  
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,  
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.  
Vorauszahlung.  
Redaktion und Expedition:  
Sirschstraße 9.  
Telephonanschluß Nr. 401.

# Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

**Anzeigegebühren:**  
Die 1/2spaltige Kolonelleile oder deren Raum für 2000 Inserate 15 Pf., für 4000 wärtige Inserate 20 Pf., im Metrameter 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechendes Abatt.  
**Bemerkungen:**  
Unbenützte gebliebene Einserungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraranprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 201. Mittagsblatt.

Karlsruhe, Montag, den 28. August

1899

## Goethe.

Als ein nationaler Feiertag wird überall in deutschen Landen und so weit die deutsche Zunge klingt, der 150. Geburtstag Goethes begangen. Mag dabei manch äußerliches Motiv mitwirken, so wäre es doch ungerecht und falsch, zu verkennen, daß ein wichtiger Drang in diesem Feste zum Ausdruck kommen möchte. Unsere Generation, die in den letzten Jahren bei mehreren großen Anlässen dem Schöpfer und den Mitbegründern unserer staatlichen Einheit dankbar begeisterte Sublimationen gebracht hat, will heute bekunden, wie sie sich in der Schuld des Mannes weiß, der uns, all unseren anderen Großen voran, die Grundlage und das Vorbild einer nationalen Kultur gab, die er selbst in seiner Persönlichkeit und in seinem Lebenswert individuell verkörperte und gestaltete.

Ohne Goethe kein Bismarck! — das empfindet heute jeder, dem die Geschichte unseres Volkes als ein großes geistiges Ganzes vor Augen steht. Im Jahre 1849, als man den 100. Geburtstag des Dichters feierte — oder hätte feiern können —, war Bismarck noch nicht an sein eigentliches Lebenswerk herangetreten. Die Entwicklung der deutschen Dinge erschien gerade damals, in der hereinbrechenden Verwirrung aller Träume und Hoffnungen des Jahres 48, wie ein häßlich verfallener, für alle Zeit zur Unfertigkeit verdammtor Torso. Ein resigniertes Sichbehelfen hätte damals zum Verhängnis für die ganze Zukunft werden können. Die nationale Bewegung mußte den Kampf um Einheit und Freiheit von neuem beginnen und die Lösung für den Kampf fand sie in Schillers Dichtung, in dem fortwährenden, zur That anfeuernden Schwung seiner Dramen, in der klaren, wie ein Feldgeschrei knappen Prägnanz seiner Sentenzen. Die Centenariofeier Schillers wurde ein Festtag vaterländischer Hoffnungen und Verlangens, wie das deutsche Volk wohl nie vorher einen gleichen erlebt hat. Und sie war das erste Aufglimmen der Morgenröte einer besseren Zeit. Zehn Jahre später war das Werk der deutschen Einigung in unaufhaltbarem Fortgang begriffen; schon warf der große Krieg, der unerwartet rasch die endgültige Lösung bringen sollte, seine Schatten voraus.

Zugleich hat sicherlich die Schillerfeier auch die Gestalt Goethes wieder mehr in den Vordergrund gerückt. Die drei Jahrzehnte nach Goethes Tod waren die Zeit der tiefsten Entfremdung des deutschen Volkes von seinem größten Genius gewesen. Aber eine Goethe-Gemeinde hat auch damals bestanden, und unter diesen „Stillen im Lande“ waren die Besten im Lande zu finden, die an den realen politischen Arbeiten und nationalen Aufgaben des Tages rüstig mitarbeiteten bis zum Tage der Erfüllung und darüber hinaus. Neben ihnen freilich auch ästhetische Quietisten, schöne Seelen und kleine Geister, jene „Goethe-Bedanten“, denen der jugendliche Gottfried Keller in einem seiner Sonette die Worte zurief, die mit der treffendsten Prägnanz die Bedeutung und Stellung der „Goetheischen Kultur“ in den verschiedenen Phasen unseres Volkslebens kennzeichnen:

— Goethe ist ein Kleinod, das im Kriege  
Man still vergräbt im sichersten Gewölbe,  
Es bergend vor des rauhen Feindes Hand;  
Doch ist der Feind verjagt, nach heißem Siege  
Holt man erinnerungsfroh herodot daselbe  
Und läßt es friedlich leuchten durch das Land.  
Und friedlich leuchtet heute das Kleinod seiner Dichtung,  
seiner Lebensweisheit durch das geante Land,  
dem nun nahezu ein Menschenalter lang der Friede gewahrt geblieben. Im Schutze dieses Friedens begann ein Aufschwung aller in unserem Volke vorhandenen praktischen Kräfte, entfaltete sich eine Blüte materiellen Wohlstandes, wie Deutschland sie nie zuvor gesehen. Die unentbehrlichen Grundlagen einer starken, in sich geschlossenen nationalen Kultur: politische Einheit, soziale Wohlfahrt, sind unserem Volke gegeben, wir hoffen, zu unverlierbarem Besitz. Wie viel auf diesen Fundamenten schon geblüht ist, wie sich die Bildung des einzelnen, die Kultur der Gesamtheit dem Goethe-

schen Vorbild und Ideal genähert haben, darüber soll heute keine Unterfuchung geführt werden; ihr Ergebnis würde vielleicht doch nicht so ganz festiglich ausfallen. Wenn aber das Verständnis für Goethes Wesen und Schaffen uns dem Ziele näher führen kann, so darf doch wohl gesagt werden, daß es im allgemeinen gewachsen ist, daß zum mindesten die thörichten, ja schmutzigen Vorurteile, die früher in weiten Kreisen der „Gebildeten“ gegen Goethe herrschten, im Abnehmen begriffen sind. Die Saaten der Verleumdung, die einst von den Börsen und Wolfgang Menzel ausgestreut wurden, haben ihre Keimkraft verloren, und was die fanatische Borniertheit des Ultramontanismus sich im Kampfe gegen Goethe leistet, trägt mehr dazu bei, die Angreifer lächerlich zu machen, als dem Angegriffenen zu schaden.

Eines jener Vorurteile, das wir heute wohl als überwunden bezeichnen dürfen, ist das von Goethes „undeutscher“ Gesinnung und Art. Dem greisen Dichter persönlich ist der Vorwurf, es mangle ihm an Vaterlandsliebe, seinem Wirken an patriotischer Kraft, oft genug zu Ohren gebrungen. Er wußte sich über den Vorwurf erhaben, aber er hat es doch nicht verschmäht, wenigstens vor seinen Getreuen dagegen Protest zu erheben, und nichts Treffenderes, Ehleres kann über die Sache gesagt worden, als was Goethe, wenige Wochen vor seinem Tode, Eckermann gegenüber ausgesprochen hat:

„Der Dichter wird als Mensch und Bürger sein Vaterland lieben, aber das Vaterland seiner poetischen Kräfte und seines politischen Wirkens ist das Gute, Edle und Schöne, das an keine besondere Provinz und an kein besonderes Land gebunden ist und das er ergreift und bildet, wo er es findet. Er ist darin dem Adler gleich, der mit freiem Blick über Länder schwebt und dem es gleichgültig ist, ob der Hase, auf den er hinabschaut, in Preußen oder in Sachsen läuft. — Und was heißt denn: sein Vaterland lieben, und was heißt denn: patriotisch wirken? Wenn ein Dichter lebenslänglich bemüht war, schädliche Vorurteile zu bekämpfen, engbergige Ansichten zu beseitigen, den Geist seines Volkes aufzuklären, dessen Geschmack zu reinigen und dessen Gesinnungs- und Denkweise zu veredeln: was soll er denn da Besseres thun? und wie soll er denn da patriotischer wirken?“

Goldene Worte, in denen der Dreiundachtzigjährige sich nicht allein gegen ungerechte Ansprüche und Anschuldigungen verteidigt, sondern geradezu die Summe seiner Existenz zieht, seine „poetische Sendung“ und seine Kulturmission mustergiltig klar und erschöpfend zusammenfaßt! Und wenn Goethe Napoleon bewunderte, wenn er in dem heiligen Feuer der Befreiungskriege kühl blieb; wenn er nicht ein „Liberaler“ im Parteisinn war — die drei Hauptvergehen, deren ihn die oisidant Patrioten anklagen mochten —, so durfte er dagegen mit dem guten Stolz, den vollbrachte Taten geben, sich dessen freuen und rühmen, daß er in der Zeit der tiefsten politischen Ohnmacht nicht aufgehört, daran zu glauben, daß die Deutschen sich noch einst eine erste Stelle unter den Nationen erringen würden; daß er sein Volk „aus Philisternen befreit“, wie Blücher es von den „Franzosen“ befreite; daß endlich in den Jahren nach 1815, den ruhmlosesten und flüglichten fast unserer neuen Geschichte, er den Ruhm deutschen Geistes in seiner Person herrlich verkörperte, daß er zu den geistigen Souveränen Europas gehörte und Weimar zu einem Mittelpunkt des Kontinentes machte, wohin alles, was im Ausland nach echter, allgemeiner menschlicher Bildung strebte, die Schritte oder den Blick lenkte. Und so haben ihn alle freigesinnten, positiv schaffenden Vaterlandsfreunde jener Jahre verehrt: die Brüder Grimm und ihr ganzer Kreis, die in Wissenschaft und Poesie die Herrlichkeit deutscher Vorzeit wieder heraufbeschworen; rastlose Vorkämpfer der deutschen Sache, wie Arndt und der Freiherr vom Stein; König Ludwig I., der „teufelste“ der deutschen Fürsten der Epoche.

Die Besten seines Volkes hielten treu zu ihm; in dieser Thatsache liegt auch eine Zurückweisung der Ansicht, Goethe

habe „über die Köpfe der Deutschen hinweggedichtet“. Nein, aus dem Herzen seines Volkes heraus und in die Herzen seiner Landsleute hat er gesungen und gelebt.

„Mit den Trefflichsten zusammen  
Wirk' ich, bis ich mir erlangt,  
Daß mein Nam' in Liebesflammen  
Von den schönsten Herzen prangt.“

Fest im Boden der engsten Heimat wurzelnd, genährt von den geheimsten Säften und innersten Kräften deutschen Volkstumes erhob sich die Dichtung seiner Jugendzeit in so ausgeprägt nationaler Eigenart, wie sie seit Walthar, seit Wolfram, seit Luther nicht mehr dagewesen. Und wenn dann sein Geist die Schönheit und lichte Freiheit der antiken Welt in sich aufnahm — wie darf man davon reden, er sei dadurch seinem Volke entfremdet worden — er, der in „Hermann und Dorothea“ das Tüchtigste und Schönste deutschen Kleinlebens mit liebevollem Stolz über die chaotischen Wirren der aus ihren Fugen gelöstem Welt emporhob! Und wenn der Greis sich dann der Poesie des Orients zuwendet, wenn er mit wunderbarer Energie und Vielseitigkeit die Idee der „Weltliteratur“ zu verwirklichen strebt, so ist auch das wahrlich kein Sichselbstverlieren; er giebt sich dem Fremden hin, aber nur, um es für sich, für sein Volk zu gewinnen. Es ist eine geistige Weltoberungs-politik im größten Stil und mit den edelsten Zwecken.

Wie er bei alledem selbst blieb, das sagt uns am besten seine Lyrik, dies zarteste und unbegreiflichste Wunder, das, nun es sich einmal heroorgethan, in der Welt der Poesie da ist und unverlierbar bleibt, wie in der Natur die Majestät des Meeres, der Zauber der Mondnacht, die Säfte des Frühlings. Was für Töne findet noch der Greis, der als Jüngling das „Es schlug mein Herz“, als Mann die Mignonlieder gesungen! — Und sein ganzes Leben begleitend, erklärend, verklärend, wird und wächst, reift und altert — aber „altert“ in einem hohen, neuen Sinn der „Faust“! Er, der alles Glück und Leid des Fortschens, des Genießens, der Liebe und der Entfagung durchempfunden, der nachdem er endlich noch die königliche selbstlose Wollust des Gebietens und Schaffens in sich aufgenommen, aufsteigt zu idealen Höhen des Seins, für deren Gestaltung der Dichter nur noch in den geheiligten Symbolen des Christentums den würdigen Ausdruck findet. Wie haben Aesthetiker und „freie Geister“ dem alten Olympier diese Rückkehr zu den Gestalten der Bibel und der katholischen Kirche verübelt! Erinnern wir uns bei solchen Vorwürfen jener Worte, die er zehn Tage vor seinem Tod gleichsam als sein religiöses Vermächtnis ausgesprochen:

„Wir wissen garmicht, was wir Luthern und der Reformation im allgemeinen alles zu danken haben. Wir sind frei geworden von den Fesseln geistiger Borniertheit, wir sind insofern unserer fortwährenden Kultur fähig geworden, zur Quelle zurückzukehren und das Christentum in seiner Reinheit zu fassen. Wir haben wieder den Mut, mit festen Füßen auf Gottes Erde zu stehen und uns in unserer gottbegabten Menschennatur zu fühlen. Mag die geistige Kultur nun immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen, und der menschliche Geist sich erweitern wie er will, aber die Höhe und sittliche Kultur des Christentums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird er nicht hinauskommen!“

Solchen Sätzen ist nichts mehr hinzuzufügen als der Wunsch, daß sie im Herzen unseres Volkes ewig fortklingen, in seinem Bestehen ewig fortwirken mögen. Dies sollte das Gelübde sein, das wir uns am Goethetag ablegen! Die nationale Kultur des Deutschland mit der allgemein sittlichen Kultur des Christentums zu inniger Freiheit verbunden — und so allein kann, welchen Entwicklungen und Kämpfen auch die Zukunft uns entgegenführe — das hohe Dichtervort sich erfüllen:

„Und es wird an deutschem Wesen  
Einmal noch die Welt genesen!“

## Die Frankfurter Goethefeier.

Frankfurt, 27. Aug.

Aus Anlaß der 150. Wiederkehr des Geburtstages Goethes hat die Stadt ein prächtiges Festgewand angelegt. Die öffentlichen Gebäude sowie zahlreiche Privatgebäude, die Schulen, das Schauspielhaus und viele andere Gebäude tragen reichen Girlanden- und Flaggen schmuck oder Transparenzen, welche mit Sinsprüchen Goethe'scher Dichtung auf die Bedeutung der Feier hinweisen. Besonders prägnant ist die Ausschmückung der Häuser in der Nähe des Denkmalplatzes. In der Stadt herrscht eine rege Feststimmung; aus ganz Deutschland und aus vielen Orten jenseits der deutschen Grenze sind zahlreiche Fremde eingetroffen. Die Stadt hat eine Gedankensprache prägen lassen, während das freie deutsche Hochstift eine Festschrift erscheinen läßt. Das Wetter ist prachtvoll.

Gestern abend fand im Schauspielhaus Festvorstellung zur Vorfeier des 150. Geburtstages Goethes statt. Gegeben wurde „Torquato Tasso“. Zu der Vorstellung hatte der hiesige Maler Max Walthar wertvolle neue Dekorationen gemalt. Das äußerst zahlreich erschienene Publikum spendete den Darstellern, von denen besonders Bartel als Tasso und Fräulein Vogt als Leonore v. Este hervorzuheben sind, stürmischen Beifall.

Der Physikalische Verein hielt gestern abend eine Festigung ab, in der Professor W. König einen Vortrag über Goethes optische Studien hielt. Zu gleicher Zeit fand im Saalbau die Festfeier der Arbeiterkassen statt. Der große Saal war vollständig gefüllt. Nach dem Prolog sprach Schriftsteller Baisch über Goethe. Recitationen Goethe'scher Gedichte, Chorgesänge der Arbeiterkassenvereine und Musikaufführungen schlossen die erhebende Feier. Im zoologischen Garten fand ein Gartenfest mit Lampenbeleuchtung statt, zu dem die Vertreter der hiesigen Behörden und die auswärtigen Festteilnehmer erschienen waren.

Zu dem Jubiläumstage am Denkmal Goethes sammelten sich heute gegen die Mittagsstunde enorme Menschenmengen auf den überaus seitlich geschmückten Plätzen und Straßen nahe dem Denkmal. Vor dem Denkmal hatten die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden Aufstellung genommen. Anwesend waren

die Vertreter der königlichen Regierung, der Korpskommandeur, der Stadtkommandant, sowie Vertreter der deutschen Hochschulen und der Goethegesellschaft; die vereinigten Frankfurter Gesangsvereine stellten sich hinter dem Denkmal auf, um dem feierlichen Akte durch Chorgesänge entsprechende Weihe zu verleihen. Um 1/12 Uhr langten vom Römerberg her die Abordnungen der Korporationen und Vereine zum Niederlegen der Kränzen an. Voran wurde ein gewaltiger Vorbeerkranz getragen, den die Vaterstadt dem großen Sohne widmete; der Magistrat der Stadt schritt dahinter. Am Denkmal angekommen, legte Oberbürgermeister Adickes den Kränzen zu Füßen des Denkmals nieder, indem er folgende Ansprache hielt:

Dem größten Sohne dieser Stadt bei der 150. Wiederkehr seines Geburtstages zu huldigen, sind wir hier versammelt, Vertreter der Behörden und aller Kreise der Bürgerschaft gemeinsam mit Vertretern von deutschen Hochschulen und Goethegesellschaften. Festliches Gewoge erfüllt die Straßen und teilnahmsvolle Bewegung durchzittert die Bürgerschaft wie vor 40 Jahren, als Schillers 100jährige Geburtstagsfeier feierlich begangen wurde, soweit die deutsche Zunge klingt. Allein während damals mit der Dichterfeier sich sehnsuchtsvolle Klage um unseres Volkes entschundene Einheit und Freiheit verband, als deren Sänger man ihn liebt, verknüpft sich mit dieser Feier kein politischer Nebengedanke. Vom festen Boden des neuen Reiches aus und darum sicherer, lebendiger und umfassender, als vor 40 Jahren, gilt in diesen Tagen alle, alle Feier ihm, dem Herrlichen, Unvergesslichen, der aus dieser alten Reichstadt heraus, die er nachher so wunderbar gezeichnet, mit 25 Jahren auf einen Schlag eine erste Stelle in der Weltliteratur eroberte, der damit unser verklärtes und mischaltetes Volk mit neuer Freude zum Leben und mit Mut erfüllte und der dann über ein halbes Jahrhundert lang vom stillen für alle Zeit geweihten Weimar aus, getragen von der Verehrung und dem nie versagenden Verständnis seines fürlichen Freundes, sein Volk mit immer neuen Schätzen der Dichtkunst und immer neuen Offenbarungen seines Menschheit und Welt zugleich umfassenden Genius beschenkte. Eine vaterländische, eine echt nationale Festfeier begehen wir daher allerdings und stolz erhabenen Hauptes rufen wir laut hinaus unseren Dank, daß aus dieser Stadt, aus anferem Volke er erhobene durfte, den immer weitere Kreise als einen König im Reich des Geistes verbreiten. Allein, diese Feier wäre eitel und fruchtlos, wenn unser Dank sich in äußerlichen Dingen erschöpfte; nein, diese Fagnen und Kränze und heute abend die Fackeln und Lichter, sie sollen es weitgin tünden,

daß wir uns der Pflichten eines so kostbaren Besitzes wohlbewußt sind, daß es vor allem gilt, ihn täglich aufs neue uns innerlich anzueignen und, jeder nach seiner Kraft, mit Goethe'schem Geist uns zu erfüllen. — Und wahrlich! In jensehnigen Gewirre der Parteilichkeiten, ja, im Kampfe um die Weltanschauung wie im schatzgräberischen Suchen nach schnellem Gewinn — wer von allen Dichtern und Weltweisen könnte uns besser die Quellen weisen, aus denen wir Mut des reinen Lebens trinken mögen, was könnte kräftigen unseren Willen mit Selbstkraft, unseren Geist mit Verständnis und Duldung für Andersdenkende, unsere Herzen mit Bereicherung für das Unerforschliche und die geheimnisvollen Gesetze langsame Warten erfüllen, als Er! So rufe ich eben, indem ich den ersten Kranz zu seinen Füßen niederlege: Heil dieser Stadt und unserem Volke, daß es diesen Großen der Welt schenkte und sich damit unverlierbaren Besitz erwerben durfte und abermals Heil dem deutschen Volke, wenn es in und mit der politischen Arbeit an der heillosen und kräftigen Entwicklung unseres Reiches und mitten im wirtschaftlichen Kampfe auch den Idealen reinen, durch die Kunst gedehnten Menschentums treu bleibt, deren vornehmster Bannerträger er war, unser Johann Wolfgang Goethe!

Als bald nach der Ansprache des Oberbürgermeisters begann der Vorbeimarsch der von Schulen, Vereinen u. s. w. entandten Abordnungen. Es waren über 300 an der Zahl. Immer von neuem neigten sie grüßend die Fahnen. Kranz häufte sich auf Kranz. Ueber 3000 Menschen nahmen an dem Zuge teil. Viele Korporationen hatten malerische Gruppen gestellt. In der Stadt herrschte überall festliches Gepräge.

Den Glanzpunkt der Goethefeierlichkeit bildete das großartige Konzert im Hippodrom, veranstaltet von der Frankfurter Musikgesellschaft, dem Cäcilienverein und dem Rühlischen Gesangsverein, sowie dem Sängerkhor des Lehrervereins unter Mitwirkung des hiesigen Theaterorchesters. Es kamen nur Goethe'sche Dichtungen in Komposition von Schumann, Schubert, Brahms, Wagner, Mendelssohn und Beethoven. Die Walspuris-Szene in Komposition von Mendelssohn bildete die Poes de resistencia. Alois Burgstaller und Frau Johanna Adler-Rathan, Adolf Müller, besonders Anton van Roy und Frau Schumann-Heint leisteten vortreffliches. Letzterer wurde stürmischer Beifall gesendet. Die Musikleitung lag in den Händen von Prof. Scholz, Prof. Grütters, Direktor Fleißch und Kapellmeister Rogel. Den Vorträgen wohnten bei: Kaiserin Friedrich, Prinz und Prinzessin

# Politische Uebersicht.

• Karlsruhe, 26. August.

## Der preussische Landtag

Sollte am Samstag bekanntlich durch eine Botschaft des Kaisers, die Fürst Hohenlohe verlesen wollte, geschlossen werden. In letzter Stunde mußte diese Absicht aufgegeben werden, da eine vom Herrenhaus an den das Bürgerliche Gesetzbuch betreffenden Gesetzen vorgenommenen Aenderung vom Abgeordnetenhaus abgelehnt wurde. Die Differenz in den Beschlüssen der beiden Kammern macht nun weitere Verhandlungen nötig, die am Mittwoch stattfinden soll, trotzdem das Herrenhaus in Uebereilung schon seine offizielle Schlußsitzung gehalten hat. Auch dieser Vorgang spiegelt die Verworrenheit wieder, die dank Miquels Künsten gegenwärtig die politische Situation Preußens beherrscht.

## Wem gehört die Schule?

In den Sitzungen des preussischen Landtages kommt es öfters wieder zu Debatten, die vielfach an die Zeit des Kulturkampfes erinnern. Die ultramontane Partei jammert, daß man zu wenig Mönche und Nonnen im Lande habe. Ebenso jammert sie, daß der Einfluß der Kirche auf die Schule kein genügender sei. In Belgien hat der Klerus die Schule seit Jahren ganz in Händen. Und das Ergebnis? 88 Prozent der Bevölkerung kann nicht mehr schreiben und lesen. Im Kirchenstaate gab es unmittelbar vor seinem Ende unter hundert Laien einen, der lesen konnte. Welchen Geist eine dem ultramontanen Klerus unterstehende Schule nach und nach dem deutschen Volke einimpfen würde, können wir aus der Augustnummer der in Köln erscheinenden „Deutschen Stimmen“ lesen. Dieselbe bringt einen Aufsatz über die ultramontane Zeitschrift „Gottseligkeit und thätiges Christentum“ unter dem Namen des hl. Antonius von Padua. Darin finden sich fortlaufende Mitteilungen über sog. Gebetsanhörungen „auf dieses Heiligen Fürbitte“. Geschieht nämlich das im Gebet gewünschte, so hat es St. Antonius getan. Nichterhörte bleibt ungeändert. So haben z. B. zwei Primaner „durch Hilfe des hl. Antonius“ das Examen bestanden, bringen solches dankbar zur öffentlichen Kenntnis und fordern ihre Kommilitonen auf, sich in ähnlicher Notlage ebenfalls an den heiligen Antonius zu wenden. Das lesende Publikum hat gewiß mit Heiterkeit zugehört, daß Studenten, die solches veröffentlicht, alle Urache hatten, sich vor dem Examen zu fürchten. Die „Deutschen Stimmen“ machen aber darauf aufmerksam, daß zu genannter religiösen Zeitschrift verwandte Unternehmungen bestehen, z. B. die „Monatsrosen“, sodaß Mitteilungen um die Wette stattfinden über die vorteilhafteste Art der Gebetsanlagen. Vergleichliche Petenten wenden sich, um möglichst sicher zu gehen, gleichzeitig an „unsere liebe Frau von Lourdes“, an „unsere liebe Frau von Ajaccio“, an „unsere liebe Frau von den vier Säulen“, etwa noch an „das Prager Jesukindlein“ u. s. w. Die Herren Theologen dieser „Monatsrosen“ bringen solche Gebetskombinationen empfehlend in Erinnerung. Dabei werden die Tausende von Bruderschaftsmitgliedern geschäftsmäßig aufgefordert, zu beten z. B. für so und so viele Familien, welche auf diesem Wege einen richtigen Hausknecht suchen. Daß bei einem solchen „religiösen“ Massenbetrieb von dem Geist, der dem Evangelium entspricht, keine Rede sein kann, liegt auf der Hand. Man hat es hier mit einem permanenten Jahrmarkt zu thun, wo nicht Religion gelehrt, sondern verhöht wird und ein Gottesbegriff sich breit macht, der jedem Zeitgenossen mundgerecht wäre. Hat der ultramontane Klerus die Schule in der Hand, so wird dieser Geist dem urteilslosen Teil des päpstlich-katholischen deutschen Volkes eingepflanzt, jene pharisäische Feindseligkeit gepflegt, welche man braucht, um das nichts ahnende deutsche Volk päpstlichen Christentums im Stumpfe romanischen Aberglaubens zu erstickten. In Mexiko, wo der römische Klerus herrscht, mit oder ohne Schule, ist dieser Geist bereits soweit gediehen, daß man in der Kirche die Seelen im Fegefeuer auslöst. Das Los kostet 1 Dollar. Nach der Verlosung wird dann z. B. von der Raugel verhandelt: Tombolaspiel für die Erlösung der Seelen aus dem Fegefeuer! In der letzten Ziehung wurden nachstehende Lose gezogen: Nr. 841. James Vasquenez Seele wird vom Fegefeuer erlöst und kommt ins Himmelreich. Nr. 41. Frau Franziska Caldero genießt von nun an die ewige Seligkeit u. s. w. Diese riesengroße gotteslästerliche Dummheit wurde vom Klerus gezüchtet und ist eine Goldgrube. Unsere Zivilisation verdanken wir einer Schule, die den Händen der Kirche entzissen ist. Der Staat wird sich hüten, die Pflanzstätte deutschen Geistes wieder an den Aberglauben anzuschließen und der deutsche Verstand und die deutsche Gottesfurcht werden sich zu helfen wissen gegen die ultramontane Sehnacht nach romanischen Zuständen.

## Zur Organisation des Handwerks.

Der wichtigste Teil des am 26. Juli 1897 vollzugsreif gewordenen Gesetzes, die Abänderung der Gewerbeordnung betr., handelt, so schreibt man uns aus Gewerbevereinstreifen, die Errichtung von Handwerkerkammern. Große und berechnete Hoffnungen werden vonseiten namentlich des mittleren und kleinen Handwerkerstandes auf die künftige Tätigkeit dieser mit weitgehenden Befugnissen ausgestatteten Kammern gesetzt und wir sind auch überzeugt, daß sie nach mancherlei Richtung segensreich zu wirken berufen sind und sie werden es sicher sein, wenn Männer in diese Betretung handwerklicher Interessen gewählt werden, die mit klarem Blick und in objektiver Weise die einschlägigen Verhältnisse übersehend, ihr Bestes für das Wohl ihrer Bundesgenossen einsetzen und mit Entschiedenheit für sie einzutreten bereit sind. Es sind nun über 2 Jahre vergangen; es ist aber seit Publikation des Gesetzes erst ein Teil derselben, betr. die Innungen und die Regelung der Lehrlingsverhältnisse, in Kraft getreten. Die Vollzugsverordnung für den 2. Teil, betr. die Errichtung der Handwerkerkammern steht noch aus; es sollte den Beteiligten Zeit gegeben werden, sich in gewerblichen Verbänden (Innungen, Gewerbe- oder Handwerkervereine) zu korporieren, da für Errichtung der Kammern die Unterorganisation schon deshalb Voraussetzung ist, weil nur derjenige selbständige Handwerksmeister Wahlberechtigung hat und wählbar ist, der „einer Innung, einem Gewerbeverein oder sonstigen Vereinigung angehört, die mindestens zur Hälfte aus Handwerkern besteht und die Förderung gewerblicher Interessen verfolgt“. Die Mitglieder der Kammern müssen demnach hervorgehen aus Wahlen der Handwerkerorganisationen. Jeder Handwerksmeister, der sich

Friedrich Karl von Hessen, die Kronprinzessin von Griechenland; ferner Regierungspräsident Wenzel, Oberbürgermeister Widies, die Vorsitzenden der Goethegesellschaft in Weimar, Auhland und Rozanowski, sowie der Vorsitzende des freien Deutschen Hochstiftes Dr. Weit Valentin. Im ganzen waren 4-5000 Personen in dem Hippodrom versammelt.

Am 8. Uhr begann bei prächtigem Wetter der Fackelzug, an dem die Sport-, Turn-, Gesangs-, Kriegervereine u., die Gewerkschaften und Schulen sich beteiligten. In ca. 120 Abteilungen, von denen die einen Fackeln, die anderen Lampen trugen, bewegte sich der endlose Zug, etwa 6-7000 Personen, von dem Goethe-Gymnasium durch die innere Stadt am Denkmal Goethes vorbei und dann über die Zeil zum Schaumainlat, wo der Zug sich auflöste und die Fackeln zusammengeworfen wurden. In den Zug waren 12 Musikkorps verteilt. Auf den Straßen und Plätzen bewegte sich eine ungeheure Menschenmenge, doch wurde die Ordnung nirgends gestört. Die Illumination, besonders die des Goetheplatzes, insbesondere der Kuppelbau über dem Goethememorial, der von Tausenden von Glühlampen erstrahlte, war feenhaft. Auch die Bekundung der öffentlichen und vieler Privatgebäude war prächtig und hat alle Erwartungen übertroffen. Morgen, als am Gewerbetage des Dichtersfürsten, findet eine Wiederholung der Illumination statt.

keiner Organisation anschließt, ist also von den Wahlen ausgeschlossen, obwohl er gesetzlich verpflichtet ist, zu den Kosten der Kammern beizutragen und die innerhalb ihrer Zuständigkeit erlassenen Anordnungen derselben bei Strafvermeidung zu erfüllen. Der Gesetzgeber will durch diese Bestimmung die Bildung von gewerblichen Verbänden fördern, den Handwerkern auf den Nutzen solchen Zusammenschlusses hinweisen, ihn zu ernster Mitarbeit an den Aufgaben der Kammern, welche wir ein andermal besprechen werden, heranziehen. Durch die unermüdete Tätigkeit verschiedener Faktoren sind von den rund 50000 selbständigen Handwerkern im Großherzogtum etwa 1/3 korporiert und zwar zum meistaus größten Teil in Gewerbevereinen, dann in Innungen und Handwerkervereinen, es bleibt aber noch immer viel zu thun und es ist mit Zweck dieser Zeilen, die Handwerksmeister aufzumuntern, behufs Wahrung ihrer Rechte und wohlverstandenen Interessen sich einer gewerblichen Vereinigung obiger Art anzuschließen; es ist dieser Hinweis umso mehr geboten, als die Vollzugsverordnung über die Errichtung der Handwerkerkammern wohl täglich erscheinen kann, längstens bis zum Ablauf dieses Jahres.

## Italien.

• **Warnung an China.** Die „Agenzia Stefani“ meldet, es bestehe in den politischen Kreisen das Bestreben fort, in den Verhandlungen mit China an einem wesentlich friedlichen und kommerziellen Standpunkt festzuhalten. Man glaube indessen, daß die Möglichkeit einer Verwickelung eintreten könne, falls die chinesische Regierung den mäßigen Wünschen der italienischen Regierung eine hartnäckige und andauernde Ablehnung entgegenzusetzen werde.

## Frankreich.

• **In der Rue Chavrol** war in der Nacht auf Sonntag alles vollkommen ruhig. Gestern früh wurde eine Person, welche durchaus in die Straße gelangen wollte und gegen die Wache der Garde Republicaine vorging, verhaftet und auf das Kommissariat geführt. Dort wurde festgestellt, daß die Person einen geladenen Revolver trug.

## Dänemark.

• **Ministerwechsel.** Der König ernannte das ehemalige Mitglied des Folkething, Ludwig Braunsen, anstelle Bardenhejms zum Minister des Innern.

## Rumänien.

• **Der König.** Das letzte Bulletin über das Befinden des Königs besagt, daß der König vollständig wieder hergestellt ist.

## England.

• **Die Heize gegen Transvaal.** Chamberlain hielt am Samstag in Birmingham wieder eine seiner bekannten Reden gegen Transvaal, indem er ausführte, daß ungeachtet der Verhandlungen, welche während der letzten 3 Monate mit Krüger stattfanden, nur ein geringer Fortschritt zu verzeichnen sei. Die Krise sei noch nicht beendet. Krüger spreche Anerbietungen aus, welche er selbst für unmöglich halte; er weigere sich, England das Recht zuzuerkennen, die Art der von ihm vorgeschlagenen Vorhaben zu studieren. Die englische Regierung zeige Geduld, wie sie noch niemals von einer jügeräuen Macht Vasallen gegenüber bewiesen wurde. Die von England verlangten Vorhaben würden von jedermann als gerecht und vernünftig anerkannt; weniger zu fordern sei unmöglich. In Krügers Hand liege die Entscheidung über Krieg und Frieden. Wäre Krüger auf den von Milner vorgeschlagenen Vergleich eingegangen, würde die Lage nicht so kritisch geworden sein und wenn Krüger in letzter Stunde den abgeordneten Reformforderungen zustimmen wollte, würden die gegenwärtigen Schwierigkeiten behoben sein und die Unabhängigkeit der südafrikanischen Republik gesichert erscheinen. Die Lage sei zu drohend gespannt, als daß sie noch lange Zeit fort-dauern könnte. Sollte sie noch länger anhalten, würde die englische Regierung sich nicht auf die schon gestellten Bedingungen beschränken, sondern würde Schritte thun, um Bedingungen zu erhalten, welche endgültig die englische Vorherrschaft in Südafrika herstellen werden. Wenn es zum Bruch kommen sollte, was England mit allen Mitteln zu vermeiden suche, sei die Regierung sicher, das ganze Land auf ihrer Seite zu haben.

## Australien.

• **Samoa.** Neuer Meldungen aus Apia zufolge wurde von der dortigen provisorischen Regierung eine Proklamation erlassen, in welcher die Valikaleute, die sich augenblicklich in Apia aufhalten, aber dort nicht ihren Wohnsitz haben, aufgefordert werden, in ihre Heimat zurückzuziehen.

## Baden und Nachbarkänder.

• **Heidelberg, 27. Aug.** Gestern als am 50jährigen Todesstag des päpstlichen Dichters Nadler ließ der Stadtrat einen Kranz am Adlerdenkmal niederlegen. — In der nächsten Zeit, voraussichtlich am 4. September, wird Eduard Strauß mit seiner berühmten Kapelle hier auf dem Schloß konzertieren. — Der Kunstverein, dessen Ausstellung auch für diese Woche wieder sehr reichhaltig ist, brachte ein trefflich gemaltes Bild von Joh. Marz, Geheimrat Robert v. Bunjen in ganzer Figur darstellend. — Wie verlautet, soll von Oktober ab eine dramaturgische Zeitung hier erscheinen.

• **Offenheim, 27. Aug.** Die heutigen Rennen bildeten einen wohlgeplanten Abschluß der ganzen Meetings. Der enorme Besuch auf dem 2. und 3. Platz beweist, daß die Rennen infolge der Bahnverbindung sehr populär zu werden beginnen. Um 2 Uhr 34 Min. traf S. K. D. der Großherzog, mittels Extrazuges von Karlsruhe kommend, auf dem Rennplatz ein. Zu seinem Empfang war der Präsident des Internationalen Rennkomitees, Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar, erschienen. Als Ehrenwache hatte sich der Militärverein Offenheim mit Fahne aufgestellt, die Mitglieder Spalier bildend und mit rolgelben Schärpen angezogen. Mit dreizehn Hurraus und Trommelschlag wurde der Landesherr begrüßt, der freundlich dankend und einzelne alte Krieger anredend, zum Rennplatz hinüberschritt. Der bereitstehende Wagen wurde abgelehnt. Stürmische Hochrufe begrüßten den allverehrten Fürsten, als er auf dem Rennplatz erschien, am Eingang von Herrn Geh. Regierungsrat Haape und Oberbürgermeister Günner aus Baden-Baden empfingen, welche Herren vom Großherzog auf das freundlichste begrüßt und angerebet wurden. Der Großherzog war in der Uniform seines Leibdragoner-Regiments erschienen und sah außerordentlich frisch und kräftig aus, was darauf schließen läßt, daß dem hohen Herrn die Manövertruppen nichts anhaben, denen er sich in seinem unermüdbaren Pflichter auch in diesem Jahre wieder in so ausgebreitetem Maße unterzieht. Der Großherzog blieb bis zum Schluß der Rennen und fuhr dann mit Extrazug nach seiner Residenz zurück, wo er um 6 Uhr 18 Min. wohlbehalten eintraf. Auf dem Rennplatz waren zahlreiche Offiziere des Königsulans-Regiments aus Hannover anwesend, das morgen in Sandwies-Des Quartier beziehen wird.

• **Baden-Baden, 28. Aug.** Im Hotel Victoria ist als Lord Culloden (Name seiner schottischen Baronie) der Herzog von Cambridge abgefahren. Der greise Grenobler der britischen Armee sieht für seine 80 Jahre noch sehr vergüht und rüstig aus und ist von seinen Söhnen morganatischer Ehe, dem Admiral Fitz-George und Oberst Fitz-George, begleitet.

• **Offenburg, 27. Aug.** Ein Bild regen Gewerbestrebes bietet dem Besucher die heute eröffnete Gewerbeausstellung. Gar mancher möchte beim Bekanntwerden des Projektes einer Gewerbeausstellung mit leblichem Lokale Charakter Bedenken bekommen haben von dem Zustandekommen des Projektes; heute mußte sich

indes jeder beim Anblick der Mannigfaltigkeit, Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Ausstellung sagen, daß die Bedenken unbegründet und das Unternehmen in einer alle Erwartungen übertreffenden Weise geglückt sei. Ganz besonders leistungsfähig hat sich das Kunstgewerbe erwiesen. Die Arrangements der hiesigen Glasmalereien (Bittali, Wilhelm Schell, Adolf Schell, Ged), die mit Recht einen Weltruf genießen, weisen Kunstwerke ersten Ranges auf und bilden in ihrer künstlerischen Vornehmtheit, ihrem erhabenen Geschmack die Zierde der Ausstellung. Alles in allem genommen steht die Ausstellung, auf der jeder nur denkbare Gewerbe vertreten und zwar in durchaus würdiger Weise vertreten ist, hinter mancher Landesausstellung nicht zurück und ist auch für weitere Kreise interessant genug, um auch von weiterher besucht zu werden. Bedauerlich ist es, daß die Groß-Generaldirektion ein Gesuch des Gewerbevereins, von dem die Veranstaltung ausgeht, auf Ermäßigung der Fahrpreise für auswärtige Besucher der Ausstellung abschlägig beschieden hat; gerade bei solchen für die Entwicklung von Industrie und Gewerbe im Lande hochwichtigen Veranstaltungen war man bisher des weitesten Entgegenkommens dieser Behörde gewohnt. Die Eröffnungsfest selbst nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Der Gemeinderat und der Vertreter der Staatsbehörde, Herr Oberamtmann Vehr hatten sich dazu eingefunden. Nach einem Musikvortrag der städtischen Kapelle ergriff der Gewerbevereinsvorsitz, Herr J. J. J. J., das Wort, schilderte die Vorgeschichte des Unternehmens und erklärte dann die Ausstellung für eröffnet. Ein gemeinsamer Rundgang durch die Ausstellung und ein Festmahl im „Adler“ beschloß die Feier.

• **La. Fahr, 27. Aug.** Anlässlich des geringen Besuchs S. K. D. des Großherzogs hier selbst zur Brigade-Inspektion waren am Bahnhof zum Empfang erschienen: Herr Reichspräsident Koch, als Vertreter des Großh. Amtsvorstandes, Herr Oberbürgermeister Dr. Alfelig, Herr Geh. Kommerzienrat Sander, bei dem der Großherzog abstieg und der Berleger des „Fünftenden Boten“, Dr. Moritz Schaubenburg, der dem Großherzog die 100jährige Jubiläumsausgabe des „Fünftenden Boten“ überreichen durfte. Diese Ausgabe des „Großen Volkskalenders Kaiser Wilhelms Bote“ auf das Jahr 1900 war in weißem Schweißleder mit Goldschnitt gebunden und mit entsprechender Widmung versehen. Der Großherzog nahm die Ausgabe mit den Worten entgegen: „Das ist mir ein alter, lieber Bekannter, der jedes Jahr auf meinem Schreibtisch ruht. Ich danke Ihnen für die mir wertvolle Gabe.“

• **Schönan, 27. Aug.** Am Samstag nachmittag halb 4 Uhr war in einem Hügel der seit einigen Jahren von der Firma A. Stumpf gepachteten und betriebenen Möbelfabrik Feuer ausgebrochen. In den ausgedehnten Gebäulichkeiten große Quantitäten trockenen Holzes lagerten, fand das Feuer reichliche Nahrung und verbreitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit über den ganzen Gebäudekomplex. Die Feuerwehren von hier und Medardineach konnten zwar das Fabrikantwesen nicht halten, entledigten sich aber ihrer mühevollen Aufgabe in vorzüglicher Weise, indem sie die um die Fabrik herum aufgestellten zahlreichen Holzvorräte, sowie die benachbarten Gebäude schützten. Von großem Glück darf man sagen, daß der Brand nicht zur Katastrophe zum Ausbruch kam. Der nicht unbedeutende Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

• **Halslach, 27. Aug.** Gestern abend fand die elektrische Lichtprobe statt; Halslach strahlte zum erstenmale im Glanze der Bogenlampen und Glühlichter. Zur Feier dieses Kulturfortschrittes fand im Hotel „zum Krug“ ein solennes Festessen und nach diesem im „Bayerischen Hof“ ein Festkommers statt.

## Aus der Residenz.

• Karlsruhe, 28. August.

• **S. K. D. der Großherzog** ist gestern abend um 8 Uhr 22 Min. mit Gefolge nach Heidelberg abgereist.

• **S. M. der König von Griechenland** ist gestern nacht 2 Uhr 24 Min. von Basel nach Frankfurt hier durchgefahren. Der König ist gestern mittag 1 Uhr inogno in Croberberg eingetroffen; er besuchte um 3 Uhr mit der Kaiserin Friedric die Goethefeier in Frankfurt und lehrte um 7 Uhr nach Schloß Friedrichshof zurück. Abends 10 Uhr 10 Min. feste der König seine Reise fort. — S. K. D. Prinz Georg von Preußen ist gestern abend 6 Uhr 38 Min. von Heidelberg kommend, nach Freiburg hier durchgereist.

• **Vom Hofe.** S. K. D. die Großherzogin unternahm Freitag nachmittag mit den Gästen von der Mainau aus eine Rundfahrt auf dem Ueberlinger See, an welcher sich auch die fürstlich fürstbergischen Herrschaften beteiligten. Mit dem Schiff um 5.40 Uhr traf S. Exc. der preussische Gesandte, Herr v. Eifenbacher, mit Gemahlin auf der Mainau zum Besuch ein. — **Durchmarsch.** Das Königs-Mann-Regiment (Nr. 13), ein nur aus hannoverschen Freiwilligen gebildetes Elite-Regiment unserer Armee, soll im Laufe des heutigen Vormittags durch Karlsruhe marschieren. Die blaumweißten Lanzenreiter lagen gestern in Friedrichshof, Spöck, Staffort und Karlsruhe im Quartier und werden nach Verabschiedung ihres heutigen Exerzierens nach den neuen Quartieren zwischen Kastatt und Dos marschieren.

• **Sab. Militärvereinsverband.** Aus Anlaß der am 8. September l. J. bei Forchheim stattfindenden Kaiserparade wird den zur Teilnahme an derselben zureichenden Mitgliedern des Bad. Militärvereinsverbandes, welche sich durch Tragen des Verbandsschildes ausweisen, Hin- und Rückfahrt in 3. Klasse gegen Entrichtung des einfachen Fahrpreises gestattet. Die Venügung von Schnellzügen ist ausgeschlossen. Die Militärvereinsmitglieder werden hauptsächlich Fahrkartennach den Stationen Karlsruhe Hauptbahnhof, Karlsruhe Mühlburger Thor, Ettlingen und Durnmersheim lösen, die Ermäßigung soll auf Wunsch aber auch nach andern Stationen der Strecke Karlsruhe-Kastatt bewilligt werden. Diese Vergünstigung wird nur für die Zeit vom 7. bis 9. September eingeräumt. Hiernach dürfen Karten zum ermäßigten Preis nur am 7. und 8. September ausgeben werden, deren Gültigkeit mit Ablauf des 9. September erlischt.

• **In der Vaterung unseres Staates** lassen wir von heute ab eine Aenderung eintreten, indem wir den Tag der Herausgabe an die Spitze der Zeitung setzen, sowohl des Mitlagblattes wie des Abendblattes.

## Nützliche Nachrichten.

• **S. K. D. der Großherzog** hat unterm 14. Aug. den nach genannten Offizieren und Militärbeamten den Orden vom Jahningern verliehen, und zwar: 1. das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub: den Intendantur-Sekretären Rechnungsräten Josef Hartner und Heinrich Pleisch, 2. das Ritterkreuz 2. Klasse: dem Oberleutnant der Infanterie 2. Aufgebots des Landwehrbezirks Stockach Albert Brandl.

• **S. K. D. der Großherzog** hat unterm 16. August dem Hauptlehrer Eduard Walbfisch in Thiengen das Verdienstkreuz vom Jahningern verliehen.

• **S. K. D. der Großherzog** hat unterm 19. Aug. dem Sergeanten Michael Schret in Badischen Pionier-Bataillon Nr. 14 die silberne Rettungsmedaille verliehen.

• **S. K. D. der Großherzog** hat unterm 16. Aug. dem Privatdozenten Dr. Wolfgang Wittermaier an der Universität Heidelberg den Charakter als außerordentlicher Professor verliehen.

## Handel und Verkehr.

• **Karlsruhe (Schlach- und Viehhof).** In vergangener Woche vom 21. Aug. bis 26. Aug. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 226 Stück Großvieh (25 Ochsen, 93 Kühe, 64 Kälber, 64 Ferkel), 288 Rinder, 595 Schweine, 44 Hammel, 1 Flegel, 2 Rindern, 12288 kg Fleisch wurden außerdem von auswärtig eingeführt und der Beschau unterstellt. Zum Markte waren aufgetrieben 4 Ochsen, 181 Kühe, 51 Rinder, 72 Ferkel, 575 Schweine, 240 Hammel, 1 Hammel, — Rindern. Kaufpreis der Ochsen: 65-80 M., der Kühe:



